

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgesellschaft: Dr. Meißner, 16, Ecke Nachstr. 12 bis 14 beim Bübbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei; für Redaktion: Nachstr. 16. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 191, Redaktion Nr. 283, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Abonnenten: Ober-Kassiererei, 84 (Tel. Nr. 1352) und Buchh. 1, in Alleegebäude (Tel. Nr. 1493). — Verantwortlich für die Redaktion: Hannu Pohl in Halle.

Nummer 97

Halle a. S., Sonnabend den 23. Januar

1915

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien?

(z. B.) Frankfurt a. M., 23. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet indirekt aus Petersburg: Ein Telegramm berichtet aus Sofia, daß am 17. Januar eine bulgarische Note mit dem Charakter eines Ultimatus an Serbien gerichtet worden sei.

(z. B.) Köln, 22. Jan. Die abschlägige Antwort Serbiens auf den bulgarischen Schritt wegen der Greuelthaten in Mazedonien hat die Erregung der Gemüter in Sofia derartig gesteigert, daß wichtige Ereignisse bevorstehen. — Der Unterrichtsminister verfügte die Lehrgänge derartig zu beschleunigen, daß das Schuljahr bereits am 15. März abgeschlossen werden kann.

Die Zahl der aus Rußland nach Serbien geflohenen Bulgaren und Mohammedaner übersteigt 32000 Personen und vermehrt sich noch täglich. Das amtliche Bulgarien könne sich einer entschiedenen Stellungnahme nicht länger verschließen.

Neue amerikanische Note an England.

(z. B.) Haag, 23. Jan. Die Pariser Ausgabe des New York Herald meldet, daß die Beziehungen zwischen Amerika und England gespannter werden. Die neue amerikanische Note, die die Mindestforderungen der Vereinigten Staaten enthält, dürfte noch im Laufe dieser Woche in London überreicht werden.

Zurückfluten der Russen auf Warschau.

(z. B.) Wien, 22. Januar. Wie polnische Blätter melden, sind die Warschauer Behörden bestrebt, der Bevölkerung den erfolgreichen deutschen Vormarsch möglichst zu verharmlichen. Dagegen machen in Warschau eintreffende Flüchtlinge Mitteilungen über das Zurückfluten der Russen von der Gefechtslinie. Die Verbreitung der immer häufigeren Alarmgerüchte wird von den Behörden streng geahndet. In Radow amtieren vorläufig noch russische Behörden. Es werden jedoch in aller Eile Vorbereitungen für die Räumung der Stadt getroffen. In Warschau traf jüngst aus Petersburg der Botschafter der Vereinigten Staaten mit einem Sekretär und einem Militärattachee ein, um sich über die Situation zu unterrichten.

Fliegerangriff gegen Dünkirchen.

(z. B.) Kopenhagen, 23. Januar. Nach Vorläufer Meldungen unternahm gestern vormittag 8 bis 10 deutsche Flieger einen erfolgreichen Angriff gegen Dünkirchen. Zahlreiche Bomben wurden niedergeworfen, die größtenteils ihren Zweck erfüllten. Ein großer Militär-Lager, der mit den verschiedensten Vorräten für die belgischen und englischen Truppen gefüllt war, wurde mehrfach getroffen. Er geriet in Brand und wurde völlig zerstört. Auch sonst wurde der Gehilfen Materialschaden angeichtet. Ungefähr 20 Personen wurden getroffen, darunter 7 getötet. Als die deutschen Flieger ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie von einer großen Anzahl englischer und französischer

Flieger verfolgt. Dabei gelang es ihnen, ein deutsches Flugzeug zum Landen zu zwingen. Die beiden deutschen Flieger wurden gefangen genommen.

Ein Luftschiff über Boulogne.

(z. B.) Rotterdam, 23. Januar. Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Boulogne telegraphiert: Wie ich aus verschiedenen zuverlässigen Quellen entnehme, ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, kurz nach Mitternacht, ein leuchtbares Luftschiff über Boulogne geflogen. Es flog niedrig, aber schnell, und die wenigen Leute auf der Straße hörten deutlich das Surren der Propeller. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Baron v. Burian in Berlin.

(z. B.) Berlin, 23. Januar. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren v. Burian ist heute hier eingetroffen.

Die deutsche Offensive.

(z. B.) Amsterdam, 23. Jan. „Times“ meldet aus Paris: An zwei Punkten haben die Deutschen während der letzten Tage eine wichtige Offensive ergriffen, nämlich in der Gegend von Albert und in den Argonnen. Im ersten Falle ist es das Ziel der Deutschen, die Franzosen von dem Plateau oberhalb des Ancretales zu vertreiben, wo sie seit November festhielten. Die Deutschen wollen auf diese Weise an La Boisselle, das an dem Hauptweg von Amiens nach Cambrai liegt und an Thiepval, auf den Bergabhängen oberhalb des Flusses Ancre, das einen Teil der deutschen Linien nördlich unten im Tal beherrscht, herankommen. Dadurch, daß die Franzosen sich krampfhaft in diesen Waldabhängen festklammern, bedrohen sie dauernd die Sicherheit der deutschen Stellungen. Die Deutschen wollen sie also jetzt

nach Albert und in das Ancretal hineinschieben. In den Argonnen geht der Hauptkampf noch immer um den Besitz des Reges Barrennes-Biennes le Chateau.

Genegall-Schützen.

(z. B.) Paris, 23. Januar. Blättermeldungen zufolge ließ Millerand vom Präsidenten Poincaré ein Dekret unterzeichnen, das den Kriegsminister ermächtigt, die Zahl der Bataillone Genegall-Schützen in Marokko entsprechend den Gegebenheiten der Aushebung festzusetzen. In dem Bericht, der das Dekret begründet, hebt Millerand hervor, französisch-Mexikaner könne eine Menge Genegall-Schützen stellen, die in Marokko auszubilden seien, wo sie sich am besten an das europäische Klima und europäische Kriegsweise gewöhnen könnten. In einer günstigen Jahreszeit könnten die Truppen dann nach Europa geschickt werden. Ihre endgültige Ausbildung und die Formierung der Bataillone zu Linienregimenten sei in kurzer Zeit durchzuführen.



Kampf eines deutschen Albatros-Zweideckers mit englischen Fliegern über der Themse.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Ein Brief von der „Zobney“.

Die norwegische Zeitung „Ardens Tegn“ veröffentlicht aus einem Brief eines der Offiziere des australischen Kreuzers „Zobney“ folgendes über den letzten heldenmütigen Kampf der „Emden“:

Am 9. November 7 Uhr morgens, während die „Zobney“ auf dem Wege nach Colombo lag, ungefähr 100 englische Meilen östlich der Sotafinsen, bekamen wir einen sehr bestimmten Rundfunk von den Feinden auf, der ungefähr lautete: „Kreuzer „Zobney“, ...“ (unterhalb Sotafinsen). „Zobney“ antwortete, dass wir nach dem Sotafinsen zu steuern, um die Sache zu unterreden. Am 9. Uhr 15 Minuten bekamen wir die Meldung des Rundfunks, dass die „Zobney“ in Sicht und fünf Minuten darauf die Schwarze Feinde der „Emden“ in einem Abstand von 12–14 englischen Meilen. Am 9. Uhr 40 Minuten eröffnete der deutsche Kreuzer das Feuer auf sehr weite Entfernung und gleich darauf erschienen wir unterhalb des Feuers mit unsern Nachbordgeschützen. Kurz darauf hörte ich einen Schrei und als ich nachsah, sah ich, daß eine Granate in der Nähe des Oberdecks Nr. 2 auf den Nachbordseite getroffen hatte. Ich sah, daß meine Mannschaft Mannen waren, und sagte auf meine eigenen Gedanken aus: — Später erfuhr ich, daß die Granate fast die ganze Besatzungsmannschaft des Oberdecks zur See gebracht hatte. Ich hörte die ganze Zeit die feindlichen Granaten ins Wasser klatschen, sie kamen noch in einem ziemlich stumpfen Winkel, da der Abstand sehr groß war. Als ich einen Augenblick aufhörte, begann ich einem Unteroffizier, der angepöbeln kam und sagte, er habe einen verwundeten Offizier hintergeschickt. Ich sagte, wenn er dazu imstande sei, solle er so schnell als möglich nach Oberdecks Nr. 2 an Bord kommen und nachsehen, ob dort irgend etwas Feuer gelandet habe. Er kam tapfer weg, und es zeigte sich auch, daß eine Cordite-Ladung einen ziemlich bössartigen Brand verursacht hatte, aber es gelang ihm und einigen anderen, das Feuer zu löschen. Während der Kampf andauerte, machten wir die ganze Zeit 25 Minuten Fahrt, einmal erreichten wir sogar 28. Wir hatten die „Emden“ an Schelligkeit überlegen und konnten durch das lautere Geschützfeuer so liegen, wie es uns am besten anlagte. Nach einer Drehung gelang es uns, unsere Feuerbord-Mannschaften in Gebrauch nehmen zu können. Auf einmal hörte ich einen der Leute rufen und sah, wie sie die Wägen schwengen. Ich fragte, was es gäbe, und sie riefen: „Er ist fertig, er ist fertig.“ Ich guckte hinaus, konnte aber die „Emden“ nicht im Gesicht bekommen, deshalb konnte ich nicht sagen, wie weit er von der Wache, es müssen Leute im Wasser sein.“ Aber gerade, als sie angingen, die Wache herabzusetzen, rief einer: „Er feuert noch, und alle Mannen liegen jetzt an die Wache.“ Es zeigte sich auch, daß die „Emden“ noch über Wasser war; eine ganz hellgelbe Rauchwolke hatte sie unseren Wägen verborgen. Wir brachen nun wieder und gaben dem Feind eine volle Lage aus unserer anderen Wache, so daß alle Leute der „Emden“ feine und kein verdorrtes Obst weg waren. Nach noch ein paar Lagen lief sie bei der Nacht vorüber.

Grund, und um 11 Uhr 20 Minuten hörten wir mit dem Schießen auf. Das Geschütz hatte eine Stunde 40 Minuten gebrannt. Der „Zobney“, den wir gesehen hatten, war eigentlich ein paar Schiffe in den Dampf bekommen, der verdorrte Entfernungsmesser war ausgefallen, und eine Granate war in der Mannschiffmühle explodiert.

Das erste, was mir jetzt tat, war, daß wir einen Prachtdampfer jagten, der die „Emden“ begleitet hatte, und als wir ihn eingeholt hatten, zeigte es sich, daß die Leute die Vorderseite geöffnet hatten, und daß das Geschütz zu funktionieren begann. Darauf nahmen wir die gesamte Besatzung an Bord und legten zu der „Emden“ zurück, die wir gegen 4 Uhr wieder erreichten. Sie hatten einen Mann hintergeschickt, um die Stangenlinie zu zerlegen, und mischten mit einer Flage vorn am Bug. Da wir indessen nicht wußten, ob nicht ein anderer deutscher Kreuzer noch in der Nähe war, und es anging, Dunkel zu werden, konnten wir am Abend nicht mit der Bergung beginnen und dampften ein Stück weiter weg. Als es dunkler geworden war, hörten wir plötzlich einen Schrei, weshalb wir stoppen und ein Boot ausliefern. Wir hielten einen äußerst emsthaften deutschen Matrosen auf — den vierten, den wir an diesem Tage aus dem Wasser geholt hatten. Bei Tagesanbruch am nächsten Tage fuhren wir nach der Telegraphen-

station, wo wir an Wollen bekamen, daß eine Mitteilung die die „Emden“ an Bord geschickt hatte, mit einem alten Schwanz in der Gegenwart war. Meine Antwort lautete nicht viel Unstimmigkeiten, da das Fahrzeug starken Beschädigungen hatte, und die Pumpen unbrauchbar waren. (Wie auf die Besatzung in der letzten Zeit des Lebens zu sein, zeigt die Tatsache, daß sie erst 18 Tage später einen Booten anriefen, um sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen.)

Um 11 Uhr waren wir an der Stelle, wo die „Emden“ feindlich mit einem unserer Boote an Bord der „Zobney“ näherte und sie auf dem geraden Wege nach Colombo brachten. Er überlegte sich das. Gung aber schließlich gelang es, je dier der am schwersten Verwundeten in jedem Boot unterzubringen. Die Deutschen litten alle zusammen sehr an Durst, so daß wir die Wasserflaschen aus unsern Booten an Bord der „Emden“ brachten; sie liefen sich sofort über sie, aber sie gaben den Verwundeten zuerst zu trinken.

Sobald ich Gelegenheit bekam, ging ich zu dem dem letzten Verwundeten hin und sagte: „Die „Emden“ hat aufgehört zu kämpfen.“ Er sagte mir, wie er sich befand und sagte laut: „Nein, aber sofort darauf kam er zu mir hin und sagte: „Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mich hierher bringen.“ Er hätte es besser machen sollen.“ Nach einer früheren Meldung sollte Kapitän v. Müller gestirbt haben, es sei ihm bereits im Anfang des Geschritts die Verbleibung gesichert worden.

Später ging ich eine Stunde durch das Schiff; aber ich habe keine große Lust, zu beschreiben, was ich sah. Mit Ausnahme der Vorderkabine, die fast unberührt geblieben war, war das ganze Schiff wie ein Schlachtfeld. Das war ganz haarbar. Der deutsche Arzt bei der „Zobney“ zu identifizieren, etwas Morphium an Bord zu schicken und ich ging nicht wieder hinunter. Unter den deutschen Fliegern war der Hauptmann Dr. ein außerordentlich fähiger Mann. Nach dem Tode des Hauptmanns und oberdem Kapitän-Grafen, war lebenswichtig einen harten Einbruch auf sie, als ich ihnen erklärte, unter dem Kommando wurde keine Irren, daß nicht Durst gerufen würde und Best sein sollte, wenn wir mit ihnen in Colombo einlaufen würden. Schlimmerdings wollten wir nicht davon wissen, wenn wir mit toten und sterbenden Feinden herumkamen — Kapitän v. Müller ist durch und durch ein brillanter Mann.

In Colombo brachten wir alle Verwundeten von der „Emden“ an uns selbst an Land. Nach der Untersuchung, die wir von dem Wund der „Emden“ hingen, können wir leicht ausrechnen, wie groß ihre Verluste sein müßten. Wir brugen 150 Mann und wiffen, wieviel Leute auf den Besatzung an Land gekommen waren. Sie wurden müde auf der „Emden“ 180 Mann ist gewesen kein, 100 mehr 120 schwer und 30 leichter verwundet. Als Kapitän v. Müller sich Bord geben sollte, kam er zu mir und dankte mir sehr herzlich für meine Arbeit mit der Überführung der Verwundeten von der „Emden“ an Bord der „Zobney“. Er und seine Offiziere blieben auf dem Schiff bis zum Morgen, während sie am Bord der „Zobney“ waren, bis auf den Nacht nach Colombo das reine Soldatensoldat. Am ganzen glauke ich, daß wir auf beiden Seiten darüber im reinen waren, daß es unsere Schuldigkeit gewesen zu sein würden, einander zu

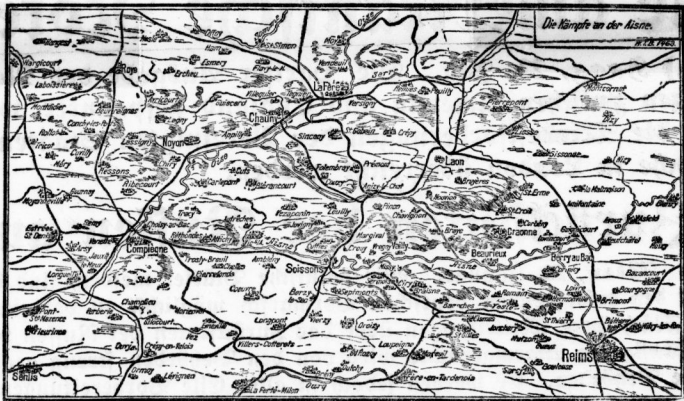
teilen, aber es bedurfte auf seiner Seite der besten Spur von Erbitterung.

Mannigfaltiges.

• Ein Weihnachtsbaum auf die Seebühnen. Das alteste Truppenstück aller Bühnenkünstler und Schauspieler von beiden Seiten besteht aus dem „Seebühnenbaum“, den das Senecar-Bühnenstück aus einem Schützengraben im Westen erhalten hat.

• Gestern (17. Dezember) nachmittags wurden die Mitglieder des Reichspartei auf unsern Schützengraben. Sein Mann blieb verstorben. Anstellen der beiden anderen erhielt ein Mann einen Zehner einer fünf Centimeter kalibrigen Gewehrpatrone in den Magen. Ein anderer Mann wurde durch einen Zehner eines kalibrigen „Schützens“ in die Augen. Das Ungeheuer ist nicht getötet, aber der Mann hatte das Unglück, daß ihm eine volle Kugelflasche direkt in den Mund fiel. In seiner Unbeholfenheit konnte er leider die Flasche nicht schnell genug befeuchten und so ergoß sich die gesamte Flüssigkeit in seinen Magen. Seine Wunden blüht noch schlimm, aber nicht lebensgefährlich. Am frühmorgens war die Beerdigung von dem Grabe (Schokolade, Marzipan und Zucker) verpackte Güter, die dem Mann zum Besten gegeben wurden, und mit ihm meine Würdigung. Seinen Weibchen nach gebend der Betroffene hat zum Abend von dem Einbringung bereit zu sein. Bei diesen Beerdigungen konnten sich die drei Unbeholfenen mittel Dolos, Afpria und Miasmatis als gläubigende. Somit blieb im allgemeinen die Lage unbeherrschbar.

• Das Sanatorium auf der Front. Die neu Form des Stellungskrieges, wie sie sich jetzt auf den Schlachtfeldern in Nordfrankreich herausgebildet hat, stellt den Soldaten ganz neue Anforderungen und verlangt auch eine neue Wille seiner persönlichen Kräfte. Für die Truppen, die in den Schützengräben lange Zeit den feindlichen Kugeln und den Unfällen des Wetters ausgesetzt waren, hat man auf englischer Seite in der Nähe des deutschen Fronten Sanatorien eingerichtet, die sich nach einer Schilbung des offiziellen englischen Kriegsberichterstatters, des bekannten „Angewandten“, vertrieben befinden. Der erkrankte Soldat, der von der Front kommt, ist etwa in dem Sanatorium eines Melomolekulen, der Ruhe und Strahlung braucht. In diesen Dingen hat man im englischen Quartier ein großes Gebäude, eine frühere Zentrale für Ihre Kleider werden ihnen abgenommen und gerichtet oder auch vernichtet, und dann führt man sie in einen der großen Schiffe, in denen sie an die Wägen fahren werden. Hier können sie liegen und ruhen, bis sie sich wieder geträugelt fühlen. Diese vollständige Überüberung der Beförderung soll mehrere Stunden dauern, und die Soldaten sind natürlich schon nach wenigen Tagen wieder zu weit, um ihren Dienst antreten zu können. Sie werden aber nicht sofort wieder in die Schützengräben geschickt, sondern sie erhalten zunächst noch leichtere Beschäftigung.



3.00 Mk.

Preiswerte Geschenkbücher

3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914, von Beginn auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Militärgenossen zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hoch elegantem geprägten Einband.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen

Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigstrasse 34, Burgstrasse 7 und in unsrer nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.